

# Fachstelle Waldnaturschutz trifft Naturschutzbehörden

Natura 2000 in Bayern umzusetzen obliegt im Offenland der Umwelt-, im Wald der Forstverwaltung. In den letzten 20 Jahren ist bei dieser gemeinsamen Aufgabe ein gewinnbringender fachlicher Austausch und eine oftmals enge und über Verwaltungsgrenzen hinausgehende vertrauensvolle Zusammenarbeit entstanden.

Um in diesem Sinne den Kolleginnen und Kollegen der Umweltverwaltung einen Blick »durch die forstliche Brille« zu ermöglichen, hat die Fachstelle Waldnaturschutz Schwaben am 11.07.2023 einen ganztägigen Erfahrungsaustausch organisiert. Bei dem mit ca. 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen schwäbischen unteren Naturschutzbehörden sowie der Regierung von Schwaben gut besuchten Fortbildungstreffen bei Bad Grönenbach lag der Fokus am Vormittag auf forstlich-ökologischen Themen. So wurden in mehreren Vorträgen beispielsweise die nach §30 BNatSchG geschützten Waldbiotope (wie z. B. Schlucht- und Auwälder) und die wichtigsten Waldschutzgüter der FFH-Richtlinie vorgestellt (u. a. Gelbbauchunke,

Frauenschuh und Bechsteinfledermaus). Auf großes Interesse stieß auch die praktische Umsetzung des sog. Bautzen-Beschlusses im Wald – beispielsweise anhand der von den Waldbesitzern ausfüllbaren Checkliste – und die Vorstellung praxisnaher naturschutz-integrierter Forsteinrichtungsplanungen, wie sie mit Unterstützung der Fachstelle aktuell in mehreren schwäbischen Kommunalwäldern umgesetzt werden.

Nach einer Brotzeit bei bestem Wetter und tollem Ausblick auf das FFH-Gebiet »Illerdurchbruch« ging es nachmittags auf eine kleine Exkursion in das Naturwaldreservat »Rotensteiner Rain«. Dort wurden Themen wie Verkehrssicherung, die Ansprache von Biotopbäumen und die Zusammenarbeit zwischen Naturschutz- und Forstverwaltung etwa beim VNPWald-Programm angeregt diskutiert. Als Höhepunkt wurde von den begeisterten Teilnehmern sogar noch ein kleiner Tümpel mit mehreren Gelbbauchunken entdeckt, die in diesem Teil des FFH-Gebietes noch nicht bekannt waren.



Exkursion im FFH-Gebiet Illerdurchbruch

Foto: J. Becker, Regierung von Schwaben

Nach diesem lohnenden ersten Austauschtreffen waren sich alle Anwesenden einig, dass solche Veranstaltungen nicht nur zur Fortbildung, sondern besonders auch zur Vertrauensbildung zwischen den Kolleginnen und Kollegen der beiden Verwaltungen dienen und daher im Hinblick auf eine effektive Zusammenarbeit unbedingt verstetigt werden sollten. Es wurde vereinbart, auch im kommenden Jahr wieder eine gemeinsame Veranstaltung durchzuführen, bei der uns Förstern auch walddrelevante Offenland-Themen wie z. B. die Ansprache von Quellen vorgestellt werden könnten.

Boris Mittermeier, Fachstelle Waldnaturschutz Schwaben,  
AELF Krumbach-Mindelheim



Vom unteren Hutrand aus fängt der Schopftintling an, sich nach der Sporenreife selbst zu verdauen.

Foto: Markus Blaschke, LWF

Tief im Wald wird man den Pilz des Jahres 2024 kaum finden, aber entlang von Forststraßen, auf Waldwiesen und entlang von Waldrändern ist der Schopftintling (*Coprinus comatus*), der auch als Spargelpilz bezeichnet wird, weit verbreitet. Er kommt vom Flachland bis in die montanen Lagen und auch auf stickstoffreichen Böden vor, die viele Mykorrhizapilze meiden. So manche Garten-

## Pilz des Jahres 2024: Der Schopftintling

besitzerinnen und Gartenbesitzer werden den anfangs schneeweißen Pilz an Sommer- oder Herbsttagen aus dem Boden sprießen sehen und später eine tintenähnliche Flüssigkeit beobachten. Diese schwarze Tinte entsteht, wenn sich der Pilzhut zersetzt und nur der lange spargelförmige Stiel zurückbleibt. Der junge Schopftintling hat einen ovalen, gestreckten weißen Hut mit auffälligen abstehenden weißen Schuppen. Dank dieser Merkmale ist der Pilz gut von anderen Tintlingen zu unterscheiden. Als Speisepilz ist – gut gegart – nur der junge Pilz geeignet, bevor sich Rottöne oder gar schwarze Farben zeigen. Allerdings sollten die Fruchtkörper möglichst rasch zubereitet werden, denn lagerfähig ist der Schopftintling nicht: Schon nach ein bis zwei Tagen kann sich der gesamte Hut »selbst verdaut« haben. Dann verbleiben die schwarzen Sporen, die in der schwarzen Tinte schwimmen. Diese Flüssigkeit wird gern von Insekten verzehrt und dient somit der Sporenverbreitung. Sie lässt sich

aber auch mit einer Feder auf Papier verstreichen und wie zu »Großmutterzeiten« als Schreibtinte verwenden. Allerdings ist die unbehandelte Tinte nicht sehr dauerhaft und bleicht in der Sonne bald wieder aus. Deshalb machte man sie durch Zugabe von Gummiarabikum und Phenol früher dauerhafter. Der »Speiseplan« des Pilzes ist vielfältig: Neben Pflanzenresten ernährt sich der Schopftintling auch von winzigen Fadenwürmern im Boden, den Nematoden. Er lähmt diese durch ein Gift und mit Hilfe von Enzymen, die der Pilz aus seinen Zellen absondert und verdaut sie direkt vor Ort. Anschließend werden die so umgesetzten Kohlenstoffverbindungen wieder über die Zellwände des Pilzes als Nahrung aufgenommen. Seit 1994 wählt die Deutsche Gesellschaft für Mykologie den »Pilz des Jahres«. Den Schopftintling stellte sie als Pilz des Jahres 2024 bei der Deutschlandtagung im Herbst 2023 in Lehesten/Thüringen der Öffentlichkeit vor.

Markus Blaschke, LWF